

## **In Kerala ist alles anders**

Richard Gerster\*

In Varadoor, einem Dorf in den Bergen im Norden Keralas, empfängt uns die lokale Milchgenossenschaft, wie es weit über 800 in der Nordregion gibt. Die Milchmenge ist von früher 100 auf über 6500 Liter (2006) täglich angestiegen. Die Genossenschaft ist auch zur gesellschaftlichen Drehscheibe im Dorf geworden. Einige der anwesenden Bauern äussern ihre Sorge über die steigenden Kosten der Milchproduktion. Nach mehrfachem Nachfragen stellt sich das als Problem jener heraus, welche drei bis fünf Kühe besitzen, Futter zukaufen und für die Arbeit Tagelöhner ausserhalb der Familie anstellen müssen. Frau Tham Kamani hingegen besitzt eine eingekreuzte Kuh, welche bis zu 18 Liter Milch pro Tag gibt – die lokale Rasse hatte früher bis sechs Liter geschafft. Sie macht alle Arbeiten selber. Auf ihrem kleinen Stück Land von 0.2 ha (0.5 acres) baut sie v.a. Reis an, dessen Stroh sie als Viehfutter verwendet. Ein bis zwei Liter Milch konsumiert die eigene Familie, den Rest liefert sie der Genossenschaft ab. Dafür erhält sie 35 Rappen pro Liter (fast INR 12), je nach Fettgehalt. „Das Geld verwalte ich selber. Ich brauche es vor allem für die Ausbildung meiner Tochter. Die Milch ist ein sicheres Einkommen und sehr lohnend.“

## **Schweizer Unterstützung**

In Kerala sind Kühe Teil der Kultur und die Milchwirtschaft ist eine Lebensader der Armen. Als die Schweiz 1963 das erste bilaterale Projekt überhaupt, das Indisch-Schweizerische Projekt in Kerala (ISPK) zur Unterstützung der Viehwirtschaft in Südindien startete, hatte Kerala ein Milchdefizit. Das änderte sich 1966 mit der Geburt von «Helvetia», dem ersten Kreuzungstier zwischen einer einheimischen Kuh und Schweizer Braunvieh. Der dritte indische Fünfjahresplan 1961–66 hatte erstmals die Einkreuzung exotischer Rassen vorgesehen, was einen Produktivitätssprung erlaubte. Heute sind vier von fünf Kühen in Kerala mit Schweizer Braunvieh gekreuzt. Auf Anfrage der Regierung Keralas bot die Schweiz 1987 Hand dazu, das Milchwirtschaftsprojekt Nordkerala (NKDP) aus der Taufe zu heben. Der Erfolg dieses Projekts ist der Erfolg der Bäuerinnen und Bauern, welche die professionelle geführte Malabar Milchunion gegründet haben. 600 Millionen Franken bzw. fast fünf Prozent von Keralas Volkseinkommen stammen aus der Milchproduktion.

Die Zusammenarbeit beschlägt einen zweiten, für die Schweiz sehr typischen Bereich: Gemeindeentwicklung. Die Fähigkeiten, eigene, auf lokale Bedürfnisse abgestimmte Projekte zu entwerfen und umzusetzen, wurden sowohl bei den Behörden als auch bei lokalen Selbsthilfe-Vereinigungen gefördert. So werden Kleinprojekte wie Bewässerungsanlagen oder Dorfstrassen gebaut. Es wurden innovative Instrumente entwickelt, um die Rechenschaftsablage der Behörden gegenüber der Bevölkerung zu verbessern und öffentliche Mittel für die Armen zu mobilisieren. Kerala besetzt den Spitzenplatz aller indischen Gliedstaaten in Sachen wirksamer Bürgerbeteiligung und Dezentralisierung.

## **Eine Erfolgsgeschichte ...**

Dass in Kerala Vieles anders ist als im übrigen Indien, lernte ich rasch bei einem meiner Besuche. Auf den Strassen suchen sich keine abgemagerten Kühe kärgliches Futter. In Kerala geht man mit der Kuh an der Leine spazieren und bindet sie bei einem grünen Futterplatz an. Viele der 33 Millionen Einwohner Keralas geniessen eine hohe Lebensqualität, von der andere Inder nur träumen können. Es ist augenfällig, wie keine offene Armut in Form von Wellblechhäusern oder gar Obdachlosigkeit das Bild trüben. Gemäss den Kriterien der indischen Zentralregierung ist in Kerala nur jeder Zehnte arm.

Kerala selber wendet allerdings strengere Massstäbe an und kommt auf etwa 30 Prozent Menschen unter der Armutsgrenze. Welche Messlatte man auch immer nimmt, eine Politik des sozialen Ausgleichs über Jahrzehnte hat Kerala zu einem Vorzeigestaat werden lassen, wie bei einem jährlichen Einkommen von weniger als 1000 Franken pro Kopf eine hohe Lebenserwartung von über 70 Jahren erreicht werden kann.

Kerala schneidet auch im internationalen Vergleich gut ab (vgl. die Graphik). In ganz Indien sterben 63 von 1000 Neugeborenen, während es im südindischen Kerala lediglich deren 11 sind. Damit war die Säuglingssterblichkeit weltweit (2003) lediglich in 46 von 177 Ländern tiefer als in Kerala – und all diese Länder waren weitaus reicher als der indische Bundesstaat. In Kalifornien wiederum sterben durchschnittlich 6 von 1000 Säuglingen. In armen kalifornischen Wohngebieten – South Central Los Angeles mit 85 Prozent Afroamerikanern – sind es jedoch fast 14, so dass die Säuglingssterblichkeit höher liegt als in Kerala. Bei der Alphabetisierung und der Lebenserwartung ergibt sich ein ähnliches Bild: Kerala ist auch in diesen Bereichen konkurrenzfähig mit industrialisierten Nationen. Die Alphabetisierungsrate entspricht derjenigen Norwegens, die Lebenserwartung derjenigen Ungarns.

### **... und ihre Gründe**

Was ist der Schlüssel zur Erfolgsgeschichte des südindischen Bundesstaats? In Kerala genoss die Bildung der Armen, insbesondere auch der tiefen Kasten, Vorrang. Es wurde zudem viel Wert darauf gelegt, die beträchtlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land, Reich und Arm und zwischen Frauen und Männern zu reduzieren. Mit der Landreform der 1960er- und 1970er-Jahre wurden viele Pächter zu Eigentümern, welche es nun wagten – und dank der Bildungsoffensive auch dazu in der Lage waren –, ihre Stimme zu erheben. Die Bildung der Frauen spielt eine Schlüsselrolle in der Entwicklung. Keralas Frauen heiraten später, planen ihre Familien, und bleiben länger erwerbsfähig. Und nicht zuletzt steht hinter den Erfolgen ein klarer politischer Wille, die Lebensumstände der Bevölkerung zu verbessern.

Die bemerkenswerte Lebensqualität Keralas ist eine frohe Botschaft für die Welt: Eine gute Bildung, ein wirksames Gesundheitswesen, kurzum die Millennium-Entwicklungsziele lassen sich auch bei niedrigem Einkommen erreichen. Das Bildungsniveau machte es möglich, andernorts Jobs zu suchen. So lebt und arbeitet heute jeder vierte Erwachsene auswärts in Indien, den Golfstaaten, den USA oder Europa, davon 7000 in der Schweiz. Die meisten schicken Geld nach Hause. Schöne Häuser zeugen von diesem wachsenden Wohlstand. Doch trotz den Erfolgen ist Kerala kein El Dorado. Die Bodenpreise sind explodiert. Die Wirtschaft wächst in den von der Landwirtschaft abhängigen Gegenden nur langsam. Arbeitsplätze in der Industrie oder im Dienstleistungssektor gibt es wenige. Unqualifizierte, niedrig bezahlte Arbeiten werden zunehmend von Wanderarbeitern aus andern Staaten Indiens erledigt, so dass sich eine neue soziale Schere öffnet.

Graphik: Kerala, Kalifornien, Kanton Zürich: Ein Vergleich (separates pdf)

\* Der Autor, Dr. Richard Gerster, ist Wirtschaftswissenschaftler, Berater und Publizist. Er hat das Buch „Swissness made in India“ (Orell Füssli Verlag Zürich 2008) verfasst, das auch in Englisch „Partners in Development: India and Switzerland“ bei Social Science Press, Delhi 2008 erschienen ist. Homepage: [www.gersterconsulting.ch](http://www.gersterconsulting.ch)